

Die fantastischen Vier

Jazz Das Quartett „Echoes of Swing“ gestaltet ein mitreißendes Programm „Jazz meets Classic“ bei den „Freunden der Musik“ im Fischinger Kurhaus. Da klingt sogar Bach ganz cool. Und es gibt weitere atemberaubende Erlebnisse

VON RAINER SCHMID

Fischen Was für ein herrliches Jazzkonzert für die Sonthofer Gesellschaft „Freunde der Musik“! Gibt es das? Perfekten Swing? Ja – wenn jeder Takt zum Mitwippen zwingt, wenn einfach jeder Ton stimmt, jede Blue Note, jede Synkope, jeder Off Beat sitzt. Wenn man als Zuhörer und Zuschauer das Gefühl hat, die vier Akteure auf der Bühne bilden eine rhythmisch-harmonische Einheit: eine Art Gegenpol zum Free Jazz, der ganz anderen Kriterien folgt.

Seit vielen Jahren spielen die „Echoes of Swing“ schon zusammen. Dass diesmal, in der Fischinger Fiskina-Halle, statt Oliver Mewes wieder mal Michael Keul am Drumset sitzt, spielt keine Rolle. Er fällt beim Zusammenspiel durch seine Unauffälligkeit auf – wie jeder wirklich gute Schlagzeuger.

Wo aber bleibt der Kontrabass? Er steckt unsichtbar, aber effektiv im kleinen Finger der linken Hand des Pianisten Bernd Lhotzky. Dessen Stride-Technik – Basston, Akkord mit der Linken – ist einfach atemberaubend. Stimmig auch im Turbo-Tempo. Riesenbeifall erntet denn auch Lhotzkys kurze Solo-Einlage. Mit blitzschneller Linker und Wirbelwind-Rechter.

Doch nicht weniger perfekt und mitreißend agieren die beiden Bläser: Chris Hopkins am Altsaxophon und Colin T. Dawson an der Trompete. Schon das Introstück zündet diese zweistufige Bläser-Rakete: „Some of These Days“ – ein Avant-



Klingt wie Cooljazz von Gerry Mulligan, ist aber Johann Sebastian Bach: Die „Echoes of Swing“ mit (von links) Bernd Lhotzky, Colin T. Dawson, Michael Keul und Chris Hopkins präsentieren bei den „Freunden der Musik“ im Fischinger Kurhaus Fiskina eine Gavotte.

Foto: Rainer Schmid

garde-Ragtime von 1910, Urgestein des American Songbook, von Sophie Tucker 1926 zu einem der ersten Million Seller befördert.

„Jazz meets Classic“ heißt jedoch das Motto dieser heißen Abendstunde – die coronabedingt gleich zwei-

mal stattfindet. Frédéric Chopins „Schmetterlings-Etüde“ erkennt man allerdings nur noch am Flattern der harmoniefarbigem Flügel. Waschechte Blues-Form zeigt hingegen Duke Ellingtons „Blue Pepper“, mit gepfefferten Orientalis-

men der beiden Bläser durchzogen. Und Franz Schuberts klassisches „Wohin?“ aus der „Schönen Müllerin“ verwandeln lyrisch-bluesige Soli von Trompete und Altsaxophon in Jazz. Den Königsweg aber hat Bernd Lhotzky bei seinem Fund der

Gavotte in der sechsten Orchestersuite von Johann Sebastian Bach beschritten: Unverändert notentreu spielen die fantastischen Vier das Tanzstück. Mit dezentem Rhythmus-Besen am Schlagzeug klingt Bach wie Cooljazz. Tatsächlich.